

# Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Braun in Freiberg.

N<sup>o</sup> 202.

Erscheint jeden Sonntag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 R. 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

24. Jahrgang.

Donnerstag, den 31. August.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige.

1882.

## Nachbestellungen

auf den „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“ für den Monat

### September

werden von sämtlichen Postanstalten wie von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen in Freiberg, Brand, Langenan, Halsbrücke, Langhennersdorf und Weißenborn zum Preise von 75 Pf. angenommen.

Exped. des „Freib. Anzeiger u. Tageblatt“.

### Hänel und Richter.

Die durch die bevorstehenden Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus hervorgerufene Wahlbewegung nimmt eine Wendung, welche unter Umständen bedeutsam für die Parteiverhältnisse von ganz Deutschland werden kann. Auf jeden Fall — mag nun der Ausfall der plötzlich eingetretenen Krisis sein wie er wolle — werden in der nächsten Zeit in unserem Parteileben Entscheidungen getroffen, welche in die bisher so verworrene Situation Klarheit bringen und dem nun schon Jahre hindurch andauernden Gängen und Bängen ein Ende machen dürften. Das Verhältnis der liberalen Parteien unter einander geht nach den Vorgängen der letzten Wochen unstreitig einer Klärung entgegen.

Um diese Vorgänge kurz zusammen zu fassen, erinnern wir daran, daß der Führer der national-liberalen Partei, Herr v. Bennigsen, vor mehreren Wochen in einer Versammlung zu Köln a. Rh. als die Aufgabe des Augenblicks bezeichnete, dafür zu sorgen, keine clerikal-konservative Mehrheit ins preussische Abgeordnetenhaus kommen zu lassen und daß er demzufolge zwar keine Vereinigung der liberalen Parteien, wohl aber ein Zusammengehen derselben bei den nächsten Wahlen befürwortete. Ganz in ähnlichem Sinne sprach sich in einer liberalen Landesversammlung von Schleswig-Holsteinern zu Neumünster der fortschrittliche Abgeordnete Hänel aus und es wurden im letzteren Orte dementsprechend Beschlüsse gefaßt. Im weiteren Verlaufe der Sache knüpfte man dann in Schleswig-Holstein zwischen Nationalliberalen und Fortschrittlern Verhandlungen an, welche zur Basis hatten, daß diejenigen Wahlkreise, in denen die eine oder andere liberale Partei unzweifelhaft dominire, derselben gelassen, über die zweifelhaften Wahlkreise aber eine Verständigung zwischen den Liberalen in der Weise herbeigeführt werden sollte, daß jede liberale Partei Aussicht auf Zuwachs erhielte. Soweit war Alles im besten Gange, als plötzlich in Wahlkreise Pinneberg, wie wir gestern bereits erwähnten, dem nationalliberalen Kandidaten vom fortschrittlichen Wahlverein in der Person des Herrn Eugen Richter ein Gegenkandidat gegenüber gestellt wurde. Hänel gab darauf indirekt durch einen zur Veröffentlichung gelangten Brief eine Antwort, in welcher er erklärt, gewußt zu haben, daß innerhalb seiner Partei eine Richtung bestehe und gerade innerhalb der fortschrittlichen Organisation vertreten sei, welche einer solchen Verständigung offen und im Stillen schwere Hindernisse bereiten könne und voraussichtlich bereiten werde; er folge aber rücksichtslos seiner Ueberzeugung von dem, was er als die Zukunftsfrage des Liberalismus betrachte. Die Antwort, welche aus dem anderen Lager der Fortschrittspartei ertheilt wurde, besteht darin, daß Eugen Richter ankündigte, demnächst selbst in den Wahlkreis zu kommen, um dort Kandidatenreden zu halten.

Damit tritt Eugen Richter also ganz offen und unzweideutig gegen ein Abkommen auf, welches sein eigener Parteigenosse anbahnte. Er erklärt stillschweigend und wird es wohl auch noch ausdrücklich thun, daß er von

einem Zusammengehen mit den Nationalliberalen nichts wissen will und daß er Jeden bekämpft, welcher nicht unbedingt und bis zu den letzten Konsequenzen der Richterschen Führung Folge leistet.

Unsere Leser erinnern sich, daß wir von Anfang an dem Neumünster'schen Plane etwas skeptisch gegenüber standen. Wir führten damals im Leitartikel der Nummer 184 aus, daß sowohl Eugen Richter wie die lokalen politischen Wählerkreise noch ein Wörtchen mitzureden hätten und die Zustimmung zu den Neumünster'schen Beschlüssen bei beiden unsicher sei. Nun werden unsere Worte früher als wir selbst geglaubt bestätigt. Sowohl Eugen Richter wie die lokale fortschrittliche Wählerkreise hat Einspruch gethan. Hänel, ein anerkannter Führer der Partei, ist vollständig bloßgestellt von der eigenen Partei, in welcher bisher die Disziplin mehr als in irgend einer anderen Partei etwas galt.

Wir freuen uns, daß Eugen Richter offen Farbe bekant und nicht das Versteckspiel angefangen hat, zu welchem verschiedene fortschrittliche Organe Lust zeigten, indem sie versicherten, Eugen Richter sei im Stillen ganz einverstanden mit der Neumünster'schen Versammlung u. s. w. Nicht deshalb erfüllt uns der Lauf der Angelegenheit mit Genugthuung, weil wir durch ihn Recht erhalten haben, sondern weil er dazu führen muß, uns klar zum Bewußtsein zu bringen, wie wir mit der Fortschrittspartei künftig daran sind. Es giebt zwar schon heute gewandte Politiker, welche sich über die für sie unbequeme Lage mit dem schönen Gedanken hinweghelfen wollen, es handele sich hier nur um eine „taktische“ Differenz zwischen Hänel und Richter und die Sache habe nicht viel auf sich. Wir aber denken, darauf werden sich Beide nicht einlassen. Es handelt sich um viel mehr. Wie dies schon die Haltung der Partei gegenüber dem Centrum bewiesen und jetzt gegen die Nationalliberalen kund thut, besteht innerhalb der Fortschrittspartei eine Verschiedenheit der Ansichten über die nächste Aufgabe der Partei, welche sich nicht mehr vertuschen läßt. Mit Hänel und seinem Anhang ist für die Anhänger gemäßigter Anschauungen ein Zusammengehen möglich; ihm können Sezessionisten und Nationalliberale die Hand reichen, um eine liberale Mehrheit anzustreben. Aber dem Herrn Eugen Richter und seinen Anhängern können wenigstens die Nationalliberalen ihre Unterstützung nicht leisten.

Herr Hänel wird nun zu wählen haben, ob er sich Herrn Eugen Richter unterwerfen und dessen diktatorischem Auftreten sich fügen will, oder ob er vorzieht, mit seinen Gesinnungsgenossen aus der Partei zu scheiden. Viel wird dabei wohl auch auf die Haltung des Gros der Partei ankommen. Wählt Herr Hänel das Erstere oder lassen ihn seine Parteifreunde im Stich, so ist die Herrschaft des Herrn Eugen Richter noch mehr befestigt. Man soll uns dann aber nur nichts mehr von dem freien und unabhängigen Sinne einer von Richter kommandirten Fraktion sagen. Bildet Herr Hänel aber eine selbständige Gruppe und findet er Nachfolge, so kann dieses Vorgehen von den wichtigsten Folgen für die Verständigung unter den liberalen Parteien begleitet sein. Denn bis jetzt ist, wie so ziemlich Jedermann weiß, gerade Herr Eugen Richter trotz seiner glänzenden Fähigkeiten das größte Hinderniß für die Verständigung unter den Liberalen und damit auch für die Geltendmachung des liberalen Einflusses gewesen.

### Vom Kriegsschauplatz.

Nur eine einzige Nachricht liegt heute vom Kriegsschauplatz vor. Sie kommt aus Port Said und lautet: Port Said, 29. August. Die Truppen Arabis griffen gestern Abend die englischen Positionen von Gassasein an, wurden zurückgeschlagen und verloren viele Mannschaften und elf Geschütze. Die

Engländer verloren 120 Mann. — Sultan Pascha geht nach Ismailia, um die ägyptische Armee zu reformiren, soweit sie treu blieb oder sich unterwarf.

Die Ägypter schritten also zum Angriff vor, ohne damit Glück gehabt zu haben. Dagegen verlautet vom Vormarsch Wolseley's gegen Tel-el-Kebir oder Ismailia-Jagazig noch gar nichts. Man glaubt, Wolseley werde durch Transportschwierigkeiten am weiteren Vormarsch verhindert und sei deshalb nach Ismailia zurückgekehrt, um persönlich die nöthigen Anordnungen zu treffen. Wenn jedoch die Ägypter keine größere Bravour wie bisher entwickeln, so mag Arabi seine Sache getrost für verloren betrachten. Sämmtliche Londoner Journale stimmen überein, daß die Dispositionen beim ersten größeren Gefechte auf der Linie Ismailia-Kairo einen großen Mangel an Infanterie und eine noch größere Schwäche in Bezug auf Artillerie zeigten. Die letztere war der feindlichen absolut unentsprechend, und nur den wirklich heroischen Anstrengungen der Kanoniere der zwei Kanonen und der in hohem Grade merkwürdigen Festigkeit der Infanterie verdankt Wolseley, daß er nicht schon um Mittag retiriren mußte, was schon beinahe unvermeidlich geschehen hätte. Die Truppen sind von dem vorzüglichsten Geiste besetzt, allein die Hitze ist fast unerträglich; viele fallen zusammen, da sie an Dysenterie leiden. Doch arbeiteten die Kanoniere den ganzen Tag über und ließen sich dabei fortwährend kaltes Wasser über die Köpfe gießen. Die „Daily News“ gestehen dem Gefechte als solches keine große Bedeutung zu, außer daß es die Leistungsfähigkeit der englischen Truppen dargethan, indem 1000 gegen 6000 Mann Infanterie und zwei Kanonen gegen zwölf standen. Ein irgendwie wirksamer Vorpostendienst scheint bei den Ägyptern gar nicht zu existiren; sonst hätte es nicht passiren können, daß sich eine so große Truppenmacht, mit reichlicher und gut schießender Artillerie versehen, von einer Handvoll Engländer mit nur zwei Kanonen in Schach halten und sogar in die Flucht jagen ließ. Es mag also wohl seine Richtigkeit haben mit der Behauptung des Ägypters Mahmud Fehmi, der sich jetzt als Gefangener in Wolseley's Lager befindet, daß bei den Truppen Arabis große Unzufriedenheit und Ungehorsam herrsche. Beweis dafür ist auch, daß man am Tage des Treffens bei Mahsane vom englischen Lager aus beobachten konnte, wie die ägyptischen Offiziere vergeblich mit dem Säbel auf ihre Mannschaften einschlugen, um sie am Fliehen zu hindern. Unter solchen Umständen wird Arabi mit seinen Truppen, wenn überhaupt, nur in der Defensiv- und hinter festen Verschanzungen etwas ausrichten können.

Die türkischen Truppen, welche in diesem Augenblicke fertig zum Abmarsch nach Ägypten in Suba liegen, bestehen aus zwei Abtheilungen. Von diesen hat die erste 8 Bataillone Infanterie, 4 Batterien und 2 Schwadronen, die zweite 8 Bataillone, 2 Schwadronen und keine Artillerie. Die Geschütze der ersten Sendung sind nicht mehr die anfangs mitgenommenen Mitrailleur- und Bergkanonen, sondern statt deren sind ihnen jetzt Krupp'sche Feldkanonen zugetheilt. Die einzelnen Bataillone haben 400 bis 470 Mann, so daß die Gesamtzahl der Soldaten rund 7000 ist. — Ein Korrespondent des „Daily Telegraph“ telegraphirt aus Ismailia: „Desertirte ägyptische Offiziere aus Arabi's Lager, welche in Ismailia angekommen sind, haben wichtige Mittheilungen über die Stärke der Rebellen gemacht, und Arabi's Ordo de Bataillo ist nun zum ersten Male bekannt geworden. Seine Artillerie besteht aus 80 Krupp'schen Kanonen und 2 Feldbatterien, welche auf den Verschanzungen gegenüber von Ramleh und jenen von Tel-el-Kebir gleichmäßig vertheilt sind. In den ersteren befindet sich auch eine Mitrailleur-Batterie. In Salieh, 34 Meilen nordwestlich von Ismailia, stehen drei Regimenter mit 4 Geschützen und einer Schwadron Kavallerie. In Tel-el-Kebir sind ungefähr 12000 Mann Rekruten und 6000 Beduinen, sowie ein Regiment Kavallerie. Die Unzufriedenheit in Arabi's Lager ist im Zunehmen. Sehr wenige seiner Offiziere unterstützen ihn mit aufrichtiger Hingebung, während die Gemeinen nur durch Furcht in den Reihen gehalten und am Desertiren verhindert werden. Die desertirten Offiziere behaupten, daß ein zweisündiges Gefecht bei Tel-el-Kebir hinreichend sein wird, die ganze Rebellenarmee in alle Winde zu zerstreuen. Arabi's Offiziere in Tel-el-Kebir sind alle Ägypter. Arabi selbst behaupten sie, sei kein Soldat. — Die Vertrauenswürdigkeit „desertirter“ Offiziere darf natürlich bei der Beurtheilung obiger Mittheilungen nicht außer Ansat ge-